

Heinrich Mühler, ab 1833 von Mühler (* 4. November 1813 in Brieg – † 2. April 1874 in Potsdam), preußischer Kultusminister und Politiker. Mühler, Sohn des preußischen Justizministers Heinrich Gottlob von Mühler (1780–1857, ab 1833 in den preußischen Adelsstand erhoben), stammte aus Schlesien, besuchte in Halberstadt und Breslau die Schule, studierte seit 1830 in Berlin Jurisprudenz, Promotion 1835. In der Frühzeit verfasste Mühler Gedichte, Trinklieder und vaterländische Lyrik. Im März 1862 wurde er preußischer „Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten“, die er auf ziemlich konservative Weise bis zu seiner Entlassung im Januar 1872 betreute.

Zu Mühler vgl. Karl Wippermann: Mühler, Heinrich von. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Bd. 22, Leipzig 1885, S. 469–475; Werner Schubert: Mühler, Heinrich von. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Bd. 18, Berlin 1997, S. 286–287.

* <http://www.litlinks.it/m/muehler.htm>

* <http://ingeb.org/Lieder/gradausd.html>

GG

Nibelungengedichte

[280]

König Sigurd.

1. Das Lebewohl.

König Sigurd reite
heut nicht zur Jagd,
Es schrie'n die Eulen
Die ganze Nacht.

„Wenn die Eulen schreien,
Lieb Weib, zur Nacht,
Das bedeutet Nebel
Und gute Jagd.“

König Sigurd, bleibe
Im sichern Thurm;
Es brauste so schaurig
Heut Nacht der Sturm.

[281]

„Wenn die Wolken fliegen
Im Sturm über's Meer,
Dann gibt's zu jagen
Den trotzigem Bär.“

König Sigurd, reite
Heut nicht vom Haus,
Die Hunde heulen
So kläglich draus!

„Wenn die Hunde heulen,
Voll Wut erfüllt,
Hei, wie sie dann jagen
Das starke Gewild.“

König Sigurd, weile,
Mir ist so weh,
Als ob ich nimmer
Dich wieder säh'!

„Ich kehre noch heute,
Lieb Weib, nach Haus;
In deinen Armen
Dann ruh' ich aus!“

[282]

König Sigurd, bleibe,
Mir träumte vom Tod,
Ich sah dich liegen
Im Blute roth!

„Nicht kümme, lieb Weib, dich,
Dein Zeichen ist gut,
Wie will ich mich baden,
Der Jäger, im Blut!“

Es reitet der König,
Zum Jagen bewehrt,
Und weinend zur Kammer
Die Königin kehrt.

[283]

2. Die Jagd.

Die Hunde bellen, das Hifthorn schallt,
Der König jagt im wilden Wald.

Der König reitet ganz allein
Immer tiefer und tiefer den Forst hinein.

Die Spur des Ur's verfolgt er frisch,
Da zischt ein Pfeil aus dem Gebüsch.

Er trifft den König mitten ins Herz,
Der sinkt vom Rosse in Todesschmerz.

„O weh, o wehe, wer traf mich so schwer!
Ade, du lieb Weib, ich kehre nicht mehr!“

Da tritt aus dem Wald ein gewaffneter Mann
Und blickt ihn grimmig und finster an.

[284]

„Und fragst du noch, wer dir den Tod ersann?
Das hat König Hagbart dir angethan!“

„Und fragst du, warum ich das Leid dir gesandt?
Mein Sohn liegt erschlagen von deiner Hand.“

„Am Krotasteine, im blutigen Feld,
Da hat dein Schwert ihn im Kampf gefällt.“

„Jetzt geh' ich nach Haus dir und nehme dein Geld,
Und verprasse dein Gut, wie es mir gefällt,“

„Und bringe dein Weib um Namen und Ehr';
Ade, König Sigurd, du kehrst nicht mehr!“

Es bricht dem König das Aug' im Tod –
Da lag der Jäger im Blute roth!

Im tiefen See, in dem düstern Hain,
Da senkte ihn König Hagbart ein.

Kein menschlich Auge konnt' eserspahn,
Doch es wachen die Nornen, die alles sehn.

[285]

3. Der Nornen Gesang.

Mit falbem Licht
 Der Vollmond bricht
 Aus den Wolken um Mitternacht;
 Die Windsbraut schweigt,
 Und der Nebel steigt
 Aus des See's tiefem Schacht.

An des Ufers Höh'n
 Drei Jungfrau'n stehn,
 Und spinnen mit emsiger Hand,
 Von hoher Gestalt,
 Ihre Glieder umwallt
 Von runendurchwirktem Gewand.

[286]

Grau ist ihr Haar,
 Doch wunderbar
 Erglänzt des Auges Schein;
 Sie schauen klar
 Was da ist und war,
 Was in künftiger Zeit wird sein.

Und mit düsterm Klang
 Die Erste sang:
 „König Hagbarts Faden lief ab.
 Zur Rache herauf
 Drum steige du auf,
 König Sigurd, aus deinem Grab!“

Und mit düsterm Klang
 Die Zweite sang:
 „König Sigurd, zur Rache ist Zeit;
 Dreifache Gestalt
 Der Nornen Gewalt
 Deinem Geiste wechselnd verleiht.“

Und mit düsterm Klang
 Die dritte sang:
 „König Sigurd, hervor aus dem Grund!
 Denn des Liedes Kraft
 Die Norne schafft
 Zu Leben und Tod deinem Mund.“

[287]

Der Mond sich verhüllt
 In Wolkengebilde,
 Verschwunden der Jungfrau'n Chor;
 Doch zu Menschengestalt
 Auf dem Wasser ballt
 Sich des Nebels düstrer Flor.

[288]

4. Die drei Lieder.

König Sigurd ritt aus, doch er kehrt nicht zurück,
 König Hagbart ritt ein mit dem blutigen Blick.
 König Sigurd ritt aus, wie der Maitag mild,
 König Hagbart ritt ein, wie das Nordlicht wild.

Und sie trinken des Königs goldnen Wein,
 Und sie höhnen und spotten der Königin sein;
 Es fließet der Edeln getreues Blut,
 Sie dünkten dem neuen Herrscher zu gut.

O Volkes Jammer, o Landes Noth!
 König Hagbart dräut schwer, König Sigurd ist todt;
 Doch es schläft in der Scheide noch manche Wehr,
 Und hofft auf des Königes Wiederkehr.

[289]

„Wohlauf, ihr Gesellen, ich lad' euch zum Mahl,
 Es blinken die Sterne, wir trinken im Saal,
 Wir zechen so lustig von fremdem Gut,
 Von Feindes Mark und von Feindes Blut.“

„König Sigurd's Schätze geb' ich zum Sold,
 Seine Waffen den Männern, den Weibern das Gold,
 Dem niedrigsten Buben in meinem Stall
 Vermähl' ich noch heute sein trotz'ig Gemahl.“

„Ich theil' unter euch seiner Ritter Haupt,
 Ihr mögt darum würfeln, es ist euch erlaubt!“ –
 Wie schallt da der Jubel, o schmachvoll Geschick!
 König Sigurd, wo weilst du? o kehre zurück!

Da tritt in die Halle bei Kerzenschein
 Der graue Spielmann des Königs ein,
 Es schneit' der Winter ihm längst ins Haar,
 Doch der Frühling lebt in den Saiten klar.

Wohl kannten alle den alten Mann,
 Doch wandelt ein eignes Grauen sie an;
 Wie Geisterodem durchweht's den Saal,
 Wie Mitternachtgrauen im Vollmondstrahl.

[290]

„Willkommen, du Alter, nun spiel' uns vor,
 Ein lustiges Lied, wir singen im Chor,
 Einen wilden, jubelnden Festgesang,
 Wie er ziemet zum Mahl und zum Becherklang!“

Da klingen die Saiten ihm laut und grell,
 Er singt von bethörendem Weinesquell,
 Von wilder Jagd einen wilden Gesang,
 Von üppiger Lust und von Würfelklang.

Heida, wie sie singen mit offenem Mund,
 Heida, wie sie klingen, die Becher im Rund,
 Heida, wie sie klirren, das Schwert an Schwert,
 Wie sie stampfen mit Füßen die dröhnende Erd!

Es endet der Sänger, der Jubel verhallt,
 Den König durchschauert es eiseskalt.
 „Ein neues Lied, einen ernsten Gesang,
 Es macht das Schweigen mich trüb' und bang!“

Der Sänger greift in die Saiten bald,
 Wie ändert sich Antlitz, Farb' und Gestalt,
 Einem Jüngling gleicht er anzuschauen,
 Doch die Wange gebleicht von des Todes Graun.

[291]

Und er singt von der Schlachten wechselndem Glück,
 Der Sohn zieht zum Kampfe, er kehrt nicht zurück,
 Auf blutigem Felde bleicht sein Gebein,
 Der König, der Vater, sitzt einsam, allein.

Und tiefes Schweigen den Saal durchgeht,
 Unberührt der funkelnde Becher steht,
 Durch der wilden Männer eisernes Herz
 Zuckt bitter Ahnung und Todesschmerz.

Das brennt den König tief in der Brust,
 Grauvoller Erinnerung wieder bewußt:
 „Ein neues, ein wildes, schwertklingendes Lied,
 Das die Flamme mir lösche, die drinnen glüht!“

Da wandelt der Sänger sich wunderbar,
Eine blutige Leiche mit triefendem Haar,
Auf dem Haupte die Krone wie Flammen glantzt;
Es ist König Sigurd – o gräßlich Gespenst!

„Die Todten stehn auf aus des Grabes Ruh;
Wohlauf, König Hagbart, der Mörder bist du,
Wohlauf, ihr Vasallen, zum Kampfe heran,
Die blutige Stunde der Rache bricht an.“

[292]

„Die Todten stehn auf und sie zahlen gut,
Wohl Wund' um Wunde und Blut um Blut,
Sie zahlen die Schuld eh der Hahnruf flieht –
Das ist nun mein drittes, schwertklingendes Lied!“

Da hebt im Saale sich Waffenklang,
Hei Schwerterklirren, hei Schildesdrang,
Es schien durch die Fenster das Morgenroth,
Da lag König Hagbart im Blute todt.

Quelle:

Heinrich von Mühler: Gedichte. Berlin: Verlag der Voß'schen Buchhandlung 1842, S. 280-292.

Stand 06/2008